

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

<p><b>Abonnement</b></p> <p>für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährig 8 Lei noi (Francs), halbjährig 16 Lei noi (Francs), ganzjährig 32 Lei noi (Francs), für das Ausland entsprechende Portozuschlag.</p> <p>Zuschriften und Geldsendungen franco.</p>	<p><b>Administration und Redaktion: Strada Regala No. 10</b></p> <p>(zu ebener Erde)</p> <p>neben Grand Hotel Union, im Hause des Herrn Juwelier Wagner.</p>	<p><b>Inserate</b></p> <p>werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Gaafstein &amp; Bogler und Rudolf Woffe; in Paris die Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anoe. 51 bis</p>
--	--	---

Nr. 14.

Freitag, den 18. (6.) Januar 1884

V. Jahrgang.

## Wegen des heutigen großen Feiertages der „Wasserweih“ erscheint das nächste Blatt morgen, Sonnabend, Nachmittag.

### Was die Regierung Alles thun soll!

Bukarest, 17. Januar.

Wohl schwerlich werden in einem anderen konstitutionellen Staate an die Regierung größere und umfassendere Anforderungen gestellt, als das in Rumänien der Fall ist. Wo immer ein Mädchen im Mechanismus der Staatsmaschine nicht recht funktionieren will, soll die Regierung intervenieren, und wenn man auch gerade nicht so weit geht, die Leiter der Staatsgeschäfte für jede Unregelmäßigkeit des administrativen Dienstes verantwortlich zu machen, so lassen sich doch selbst Blätter der Regierungspartei die Gelegenheit nicht entgehen, bei hieher gehörigen Zwischenfällen den Mangel einer besser gegliederten Verwaltungsorganisation hervorzuhoben. Natürlich soll die Initiative für die Vornahme einer solchen Neuerung wieder nur von der Regierung ausgehen, an welche die verschiedenen Parteien des Landes mit so vielerlei verschiedenen Ansprüchen herantreten, daß es schwer fällt, dieses bunte Sammelfurium der heterogensten Wünsche auch nur einigermaßen im Gedächtnisse zu behalten.

Wir sind zwar auch der Ansicht, daß im konstitutionellen Staate die Ergreifung der gesetzgeberischen Initiative nicht einzig und allein dem Parlamente und der Volksvertretung überlassen werden soll und unterschätzen namentlich die Wirkung nicht, welchen der anregende Einfluß einer ziel- und zweckbewußten Presse auf den Gang der Gesetzgebung dadurch auszuüben vermag, daß sie die öffentliche Meinung auf zeitgemäße Reformen vorzubereiten vermag. Eine in solcher Art geleitete Presse ist vielmehr der natürliche Vermittler zwischen Regierung und Volk, und kann der ersteren auch in solchen Fällen als schätzenswerther Berater dienen, in welchen die Vertreter des Volkes im Parlamente noch nicht die richtige Formel gefunden haben, um gewisse als wünschenswerth ersichtete Reformen der legislativen Behandlung zuzuführen. Wenn aber, wie das bei uns geschieht, die oppositionellen Blätter sich ausschließlich in Verdächtigungen des herrschenden Regierungssystems erschöpfen, und selbst die governementalen Organe, von Hundertfalten ins Tausendste springend, entweder jeden Tag mit anderen Problemen vor die Öffentlichkeit treten, oder aber ein und dasselbe Steckenpferd ohne zwingende Veranlassung bis zum Ueberdruß dem Respublikum vorreiten, dann geht

die Presse der hohen Aufgaben verlustig, die sie unter anderen Umständen zu erfüllen berufen ist. Heute wird der Regierung von Seite eines Drangens der eigenen Partei daraus ein Vorwurf gemacht, daß sie in der Verfassungsreformfrage eine allzu reservirte Stellung einnehme; morgen klagt man darüber, daß der Antrag auf Bestellung der richterlichen Beamten durch Wahl in Folge mangelhafter Unterstützung bei Seite geschoben wurde; nebenbei wird über die schlechte materielle Lage des Bauernstandes geklagt und vielleicht schon in der nächsten Nummer die Befolgung einer mit den Interessen eines Agrarstaates in schroffstem Widerspruche stehenden Schutzzollpolitik für eine vielfach noch gar nicht vorhandene oder erst in den Windeln befindliche nationale Industrie verlangt. Alle diese Wünsche und Desiderien gehen so kunterbunt durcheinander, daß schon dem Leser bei nur einigermaßen aufmerkamer Lektüre dieses der Regierung vorgesehnen Aufgabenmehrs grün und gelb vor den Augen wird.

Statt sich mit nahe liegenden Dingen zu befassen, schweifen die Ausführungen unserer publizistischen Organe entweder in ideal politischen Regionen herum, oder werden mit Behagen die Diefelweide gebührender Verläumdungen ab. Statt die Regierung in der Erfüllung der dringendsten Arbeiten im Interesse des Landes zu unterstützen, wirft man ihr von der einen Seite mit einer eines besseren Zweckes würdigen Konsequenz Steine um Steine in den Weg, während man von anderer Seite mit solcher Machtanstrengung in die doktrinäre Reformpolitik stößt, daß der auswärtige Leser alles Erstes zu dem Glauben verleitet werden kann, daß man in Rumänien kein dringenderes Bedürfnis, als die Einführung der absoluten Demokratie, kennt, keinen anderen Wunsch als den nach Erlass eines Gesetzes hegt, durch welches die Bestellung der Richter durch Volkswahl angeordnet wird. Wollte die Regierung allen diesen, in einem Athem vorgebrachten Wünschen auch in Wirklichkeit entsprechen, so müßten die heillosen Widersprüche des Parteilebens auch auf die Behandlung der wichtigsten Staatsfragen ausgedehnt und ein Zustand geschaffen werden, an welchem die Feinde des Landes ihre helle Freude haben könnten. Ja wohl, in Rumänien ist noch Manches zu thun, um von einer verlässlichen Konsolidirung der inneren Verhältnisse, von einem allseits befriedigenden Stande der sozialpolitischen, der administrativen und richterlichen Zustände reden zu können. Aber der Grundsatz, daß jedem Menschen das Hand näher liegt, als der Rock, sollte denn doch auch dann jederzeit beobachtet werden, wenn man sich zur Stellung von Wünschen an die Regierung berechtigt hält.

das nicht, sondern lehnte sich hinaus, um besser sehen zu können.

Anfänglich konnte sie nichts unterscheiden: der Plaz schien in einen Ameisenhaufen verwandelt zu sein, und erst allmählig wurde sie auf eine feltam gefaltete, blutroth angestrichene Maschine aufmerksam, die sich in der Mitte desselben erhob.

Aber plötzlich wurde ihr Alles klar. Das blutrothe Geräth, was sie dort erblickte, war eine Guillotine, und mit der Guillotine sollte ein Mensch geköpft werden.

Eine unbeschreibliche, eine unsagbare Angst ergriff sie, schnürte ihr die Kehle zusammen. Sie vermüthete ihre Neugierde, — sie wollte vom Fenster weg, — sie wollte die Vorhänge herablassen und sich den entsetzlichen Anblick da drüben ersparen, — sie vermochte es nicht. Sie hatte die Gewalt über ihre Gliedmaßen verloren, — mit weit aufgerissenen Augen, die Hände um die Eisenstange draußen vor der Fensterbank geklammert, mit vorgestrecktem Halse — so blieb sie, ein Bild des Schreckens und des Entsetzens, an ihren Plaz gebannt und hatte dem grauenvollen Schauspiel zuzusehen, dessen letzter Akt soeben begonnen hatte.

Der Schlag des Gefängnißwagens wurde aufgemacht und ein Priester, der ein Kreuz in der Hand trug, stieg heraus, und ihm folgte ein Mann mit gefalteten Händen, der zu beten schien.

Das war der Verurtheilte.

Jeanne sah seinen Kopf mit dem grauen, kurz geschorenen Haar und seine Schultern, aber sein Gesicht vermochte sie nicht zu sehen.

Die Menge unten wartete des Kommenden in athemloser Spannung.

Von dem Priester geleitet und unterstützt, erstieg der Verurtheilte die wenigen Stufen des Schaffots, und jetzt vermochte Jeanne auch sein Profil zu sehen. Die Lippen der jungen Frau bewegten sich ohne Aufhören; wie man es bei den Wahnsinnigen beobachten kann, die immerfort das-

## Ein für Oesterreich wichtiges Unternehmen.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß nur diejenigen Seestädte zu einem reichen Handel gelangen, welche mit dem Binnenlande durch schiffbare Flüsse in Verbindung stehen. Darum sind Marzelle und Hamburg reich und mächtig, während Triest und andere ähnliche Seestädte, die mit dem Binnenlande nur durch Eisenschienen verbunden sind, trotz aller Begünstigungen und Privilegien nie jenen Wohlstand erlangen werden, welchen ein schiffbarer Fluß den an seinen Mündungen liegenden Seestädten gewährt. Die Erklärung dieser Thatsache ist sehr einfach; der schiffbare Fluß begünstigt den Export und Import durch den billigen Frachtsatz, den er gestattet, während der Transport auf der Eisenbahn immer ein verhältnismäßig kostspieliger bleibt. Auf der ganzen Balkan-Halbinsel gibt es nur einen einzigen schiffbaren Fluß, und das ist die Mariza. Der Hafen an ihrer Mündung bei Dedeağatsch ist leicht zugänglich und ziemlich sicher, und der nahe Golf von Seres bietet der Handelsflotte der ganzen Welt eine bequeme Zufluchtsstätte. Uebrigens sind die Stürme im Archipelagus nicht so häufig und gefährlich, wie im Adriatischen Meere, und darum wird der Hafen von Dedeağatsch in kurzer Zeit den gesammten Export und Import von Europa zu besorgen haben.

Wird nun diese Verbindung in der wünschenswerthen Weise hergestellt, dann wird auch in kurzer Zeit die Schifffahrt auf der Donau einen ungeahnten Aufschwung nehmen, und werden Wien und Budapest die zwei größten Handelsplätze von Ost-Europa werden. Bis jetzt ist die Donau, der größte und mächtigste Strom des zivilisirten Europa und die Hauptverkehrsader von Oesterreich-Ungarn, von Rußland abwärts nur in unzulänglichem Maße für die Schifffahrt zu benützen. An eine gründliche Abhilfe gegen die Verschlämmung ihrer Mündungen ist aus dem Grunde nicht zu denken, weil dieselbe von den großen Strömen herrihrt, welche vom Norden her sich in das Schwarze Meer wälzen, und einen Schifffahrts-Kanal von Rußland nach Baranoder an einem südlicheren Punkte am Schwarzen Meere anzulegen, erlauben die Terrainverhältnisse nicht. Von Widdin bis Rußschuk bildet die Donau sozusagen einen langen, tiefen und ziemlich breiten See, auf dem selbst Dreimaster sich kühn vorwärts bewegen. Aus diesem Binnensee wird nun eine bequeme Wasserstraße, die Waaren, welche die Donau zu Berg oder Thal nach Nikopolis bringt, den Isker hinauf bis Samokow verfrachtet, von wo dieselben durch einen Kanal in die Mariza gelangen, welche sie nach Dedeağatsch mit ra-

selbe Wort zu wiederholen scheinen. Ihre Schultern erboben leise, und ihre Wangen waren von einer Leichenblässe überzogen.

Auf dem Schaffot angekommen, küßte der Verurtheilte wiederholt und mit Zuhilfenahme des Bildes des Kreuzigten, um sich dann in die Arme des Priesters zu werfen, der ihn mittheilsvoll an's Herz drückte.

Jeanne's Augen öffneten sich weiter, ihre Blicke wurden immer klarer, sie nahmen allmählig den Ausdruck wilder Verzweiflung an. Die Aehren auf ihrer Stirn, an ihrem Halse schmolzen an. Die Leichenblässe ihrer Wangen hatte einer brennenden Röthe Platz gemacht, und in ihrer Brust arbeitete es stürmisch, — gewaltsam.

Hätte Jemand dicht bei ihr gestanden, der hätte wohl einzelne Worte deutlich vernehmen können, die von ihren Lippen fielen; „Wenn er's wäre, wiederholte sie wieder und immer wieder, „wenn er's wäre, wenn er's wäre!“

In diesem Augenblicke richtete sich der Verurtheilte aus der Umarmung des Priesters auf und wandte Jeanne das ganze Gesicht zu.

Der Scharfrichter berührte ihn leise an der Schulter.

Er vierte, schritt bis an den äußersten Rand des Schaffots vor, ließ den Blick über die Menge des Volkes schweifen und sagte mit lauter, fester, weithin schallender Stimme:

„Ich sterbe unschuldig!“

Als Jeanne seine Stimme hörte und ihm in das volle, ihr zugewandte Antlitz schaute, da stieß sie einen gellenden Schrei aus.

Sie schwankte, fuhr mit der Hand in die Luft und fiel dann schwer zu Boden.

Bei dem Schrei, den sie ausstieß, richteten sich Aller Augen auf das Hotel de l'Europe. Auch der Verurtheilte schaute dort hin. Aber, noch ehe er Zeit gehabt haben konnte, das Fenster zu ermitteln, an welchem Jeanne gestanden, hatten

schem Laufe verfrachtet. Aber keines der Fahrzeuge soll leer von Dedeağatsch nach Nikopolis zurückkehren.

Der Suez-Kanal wird dafür sorgen, daß es auch die Mariza hinauf immer etwas zu verfrachten gebe, denn die Waaren, welche durch den Suez-Kanal aus China, Ostindien, Afrika und Australien kommen, werden, um nach dem Herzen von Europa zu gelangen, ihren Weg von Port-Said künftig nach dem Aegäischen Meere und Dedeağatsch fortsetzen und von hier auf der Mariza und dem Isker in die Donau und nach Budapest und Wien übergeben. Unternehmende englische und niederländische Firmen werden in der österreichischen Kaiserstadt und in der ungarischen Hauptstadt sich niederlassen, welche sich zu Stapelplätzen für die Schätze der Colonien entwickeln werden.

## Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 17. Januar.

„Natiunea“ kommt neuerdings auf die Affaire Raitianu zurück.

„Durch den Brief des früheren Präsidenten des Tribunals von Bacau, erklärt das Blatt, sind Thatsachen enthüllt worden, welche fast unglaublich erscheinen. Wohl wußte man auch früher, daß es um das Justizwesen schlecht bestellt sei, daß die Minister sich viele Uebergänge erlauben, aber der Umstand, daß das gesammte Tribunal von Bacau das Patrimonium einer einzigen Familie ist, ist denn doch ein Unikum. Wenn auch nur ein geringer Theil dessen wahr sein sollte, was Herr Raitianu veröffentlicht, so ist dies allein schon genügend, um jeden anständigen Menschen zu entrüsten. Die Dinge dürfen nicht so bleiben. Es ist eine Ehrenpflicht für die Regierung, diese Affaire vollständig zu klären, und es wäre ein unerhörtes Skandal, wenn die Kammer angesichts dieser Enthüllungen gleichgültig bleiben wollten. Die öffentliche Moral ist geschädigt worden, und das darf nicht ungeahnt bleiben.“

„Tim-pul“ schildert in düsteren Farben die verhängnisvollen Folgen, welche die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes in Rumänien haben werden. Herr Rosetti ist ein starrsinniger Kopf; wenn er sich etwas vorgenommen hat, so ruht er nicht, bis sein Projekt zur Ausführung gelangt ist. Sein neuester Plan geht dahin, uns mit dem allgemeinen Wahlrecht zu beglücken, und da die Schüler des Herrn Rosetti auf seine Worte

ihn die Knechte ergriffen und der verhängnisvollen Planke zugeschoben.

Der Scharfrichter drückte auf eine Feder, das Beil fiel herab, und der Kopf des Verurtheilten rollte in den geöffneten Sack des Henkers.

Und somit war der menschlichen Gerechtigkeit Genüge geschehen, wie man zu sagen pflegt.

Wir haben den Doktor Georges Vernier zuletzt auf dem Bahnhofe zu Melun gesehen, wo er den Zug erwartete, der ihn nach Paris, beziehungsweise nach Saint-Mandé bringen sollte, um seinen plötzlich erkrankten Vater daselbst zu besuchen.

Obgleich das erhaltene Telegramm ihn des Vaters wegen sehr besorgt machte, so hatte er während des Fahrens doch genug Zeit, seine Gedanken auch noch mit anderen Dingen zu beschäftigen, und unwillkürlich wanderten dieselben zu dem alten Herrn und der jungen Frau im Hotel de l'Europe zurück, die gekommen waren, ihre Tochter aus einer Pension in der Nähe von Paris abzuholen. Am meisten grübelte er jedoch über die Aehnlichkeit nach, die zwischen seiner Patientin und dem lieblichen Kinde bestand, dem er sein Herz schon vor langer Zeit geschenkt hatte.

Ehe er abreiste, hatte Georges einen Blick in das Fremdenbuch gethan, in der Hoffnung, darin den Namen der Reisenden eingetragen zu finden, aber in der Aufregung und Bestürzung, die Jeanne's Krankheit in dem Hotel hervorgerufen hatte, war diese polizeiliche Vorarbeit bis jetzt unvollständig geblieben, und Georges mußte abreisen, ohne seine gewiß gerechtfertigte Neugier befriedigt zu sehen.

Da der Zug zwischen Saint-Mandé und Paris auf jeder Station anhält, so wurde die Zeit unfreiem jungen Freunde doch sehr lang, und er beschloß, in Charenton auszuspringen und durch das Vincennes Gehölz nach Saint-Mandé zu Fuß zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

## Genilletou des „Bukarester Tagblatt“.

### Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen

(28 Fortsetzung.)

Sie hielt den Athem an, um besser unterscheiden zu können, was eigentlich draußen vorgehe, aber sie vermochte das Räthsel nicht zu lösen. Nach Verlauf einer halben Stunde hörten die Hammerschläge auf, und das Gemurmel der Wellen nahm wiederum seinen Anfang.

„Ja, mache doch wirklich, — es ist gewiß kein Traum! Wüßte ich nicht, daß Maurice im Nebenzimmer ist, und daß der leiseste Ruf von mir ihn hierherbrächte, — ich würde mich fürchten.“

Zuweilen gewahrte sie auch höchst sonderbare Lichteffekte auf ihren Vorhängen, die sie an eine vom Winde bewegte Flamme erinnerten, und jetzt ließ sich Pferdegetrappel hören und das Rollen von Rädern; ein roher, wüster Tumult, der gleich darauf ausgebrochen war, verstummte im selben Augenblicke wieder, und dann folgte eine tiefe, lautlose Stille.

Es litt Jeanne nicht länger im Bette, — sie mußte wissen, was da draußen vorgehe; sie erhob sich, schlüpfte in die Pantoffeln, die vor ihrem Bette standen, warf einen Fuderumhang um und leitete sich, da ihre Schwäche immer noch sehr groß war, an den Möbeln vorwärts, bis sie an das Fenster gelangt war, dessen Vorhänge sie zur Seite schob.

Es war heller Tag draußen, und der Gefängnißwagen hielt gerade an den Stufen des Schaffots.

Jeanne öffnete das Fenster mit großer Mühe, und ein eisiger Luftzug wehte ihr entgegen und traf die in Schweiß gebadete Stirn; sie achtete

schwören, so ist die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes nur eine Frage der Zeit.

Die „Independance Roumaine“ kann den Artikel der „Königlichen Zeitung“ noch immer nicht verwinden.

Ausland.

(Skandaliszenen im kroatischen Landtage.) Die bisher einzig dastehenden Skandaliszenen in der kroatischen Landtagsstube dauern fort.

Präsident: Ich bitte das hohe Haus, den Abgeordneten Kutusovic und Starcevic eine Rüge zu erteilen.

Dornenvolle Pfade.

Novelle von F. L. Keimar.

(19. Fortsetzung.)

Ein herber, bitterer Schmerz regte sich in ihrem Herzen!

Dachte sie dann aber wieder an den unglücklichen Mann, wie sie ihn vor sich gesehen hatte, so schuld bewußt und verzagt, so machte dennoch die Liebe ihr Recht geltend.

Antonie erinnerte sich jetzt genau, wie Vieles in dem Haushalt ihres Bruders sie früher be fremdet hatte.

Antonie erinnerte sich jetzt genau, wie Vieles in dem Haushalt ihres Bruders sie früher be fremdet hatte, wenn sie sich auch damals ein tieferes Eindringen in seine Verhältnisse, oder ein Nachgrübeln über dieselben nie erlaubt haben würde.

(350 Millionen Deficit.) Dem „Intransigant“ zufolge beträgt das Defizit Frankreichs für 1883 nicht weniger als 350 Millionen Franks.

(Zustände in Spanien.) In Madrid sieht man mit großer Spannung den Folgen der großen Adress-Debatte entgegen, in welcher die gemäßigten Liberalen unter dem früheren Minister-Präsidenten Sagasta und die Radikalen unter dem gegenwärtigen Ministerium einander gegenüberstehen.

(Kaiser Alexander III. genesen.) Aus Petersburg wird der „Polit. Korr.“ berichtet: Wie von guter Seite gemeldet wird, sind die letzten Spuren des dem Kaiser Alexander III. kürzlich zugefügten Unfalles geschwunden, so daß der Zar zur Zeit für vollkommen hergestellt gelten kann.

(Human aus Noth.) Aus Warschau wird gemeldet: Der Regierungssenaat kassierte mittelst Entscheidung vom 2. Januar den im Jahre 1882 gefassten Beschluß, wonach den Juden in Rußland unterlagert wurde, außerhalb der Städte und Städtechen, in denen sie ihren ständigen Wohnsitz haben, sich aufzuhalten, sowie liegende Güter zu erwerben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 17. Januar.

Ihre Majestäten der König und die Königin treffen heute Nachmittag um 3 Uhr 45 Minuten hier ein.

(Herr Maracineanu), Chef der Kanzlei des Ministers des Aeußern, ist vom französischen Unterrichtsminister zum Offizier der französischen Akademie ernannt worden.

(Anzeigenungen.) Se. Majestät der König hat den Universitätsprofessoren Spiru Haret und Dr. Tocilescu das Offizierskreuz des rumänischen Sternordenes zu verleihen geruht.

(Ernennung.) Wie verlautet, wird Oberst Mateescu zum Direktor der Gefängnisanstalt von Bacarest ernannt werden, an Stelle des Herrn Gnescu, welcher wegen „Unregelmäßigkeiten“ zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden ist.

(Personalnachricht.) Der russische Gesandte, Fürst Uruslov, ist gestern nach Wien abgereist.

(Der Sena) wird sich gleich nach der Wiedereröffnung der Kammern mit der Vorlage betreffend die Regelung des Hanfir-Gewerbes beschäftigen.

(Aus dem Amtsbblatt.) Der heutige „Monitor“ veröffentlicht das k. Dekret, durch welches die Statuten der Dampfsäge-Attiengesellschaft (früher Firma Gös & Comp.) genehmigt werden.

(Die Postdirektion) bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die Post aus Konstantinopel gestern

der Bruder nicht frei zu sprechen von Schuld, so hatten doch fremde Hände ihn in dieselbe hinein gesteckt!

Hatte sie vorher gegen Heinrich den eignen Muth nur geheuchelt, um den selbigen nicht ganz sinken zu lassen — jetzt kam ihr ein Theil desselben in Wirklichkeit zurück; der elastische Sinn ihrer Jugend ließ sich nicht niederbeugen, sondern rief ihr immerfort zu, es müsse und müsse sich ein Mittel finden lassen, um den Bruder vor der drohenden Gefahr zu retten.

„Ach, Tante Antonie,“ rief der Knabe erfreut; „wie gut, daß ich Dich noch treffe! Ich suchte Dich überall und glaubte schon, daß Du zu Fräulein Andernach gegangen seist, wie sonst wohl um diese Stunde, während ich doch Jemand gebrauchte, der mir meine Vokabeln überhöre!“

Als Fräulein Andernach hatte sie das Kind erinnert! Ja, es war wirklich die Zeit, in welcher sie sonst die Dame aufsuchte, um Klavierübung mit ihr vorzunehmen; — zwar, spielen konnte sie heute nicht, aber sie mußte doch den Weg machen, um sich zu entschuldigen und — der Gedanke an die großherzige Genußung Theresens, die man ihr gerühmt, die sie theilweise selbst erkannt hatte,

nicht eingetroffen ist, weil in Folge von Schneeverwehungen der Verkehr zwischen Kustschuk-Barna unterbrochen ist.

(Trauer-Gottesdienst.) Montag den 21. d. Mts., als am Jahrestage des Hinscheidens des hochwürdigsten Pfarrers Vater Felizian Bernhardt, wird in der römisch-katholischen Pfarrkirche Baratzia um 9 Uhr Vormittags ein feierliches Seelenamt abgehalten.

(Der Procurator) am Tribunal von Braila, Herr Renobeanu, ist in gleicher Eigenschaft nach Giurgewo versetzt worden.

(Öffentlicher Vortrag.) Morgen [Freitag] Abends 8 Uhr hält Herr Dr. Tocilescu in Athenäumsaale einen Vortrag über „die Quellen der rumänischen Geschichte.“

(Diner beim deutschen Gesandten.) Gestern Abend fand im Palais der deutschen Gesandtschaft ein glänzendes Diner statt. — Außer einigen Notabeln der deutschen Kolonie waren Funktionäre der deutschen Gesandtschaft und des Konsulates, sowie Vertreter der Bukarester deutschen Liedertafel, des Turnvereines, der „neuen Festschule“ und der deutschen Presse der Tafel zugezogen.

(Reisefond der Buk. deutschen Liedertafel.) Wie wir vernehmen, soll der sagemäßige Jubelabend, dessen Reinertrag dem Reisefond zufließt, Ende März stattfinden.

(Ein neues Blatt.) Demnächst wird in Bukarest ein neues literarisches Wochenblatt unter dem Titel „Pefeschul“ erscheinen.

(Die Galaxer Primarie hat gegen das Erkenntnis des Appellgerichtes von Focsani, wodurch dieselbe verurtheilt wurde, Herrn Gr. Gladiu eine Summe von 1,600,000 Fr. zu zahlen, beim Kassationshof Berufung eingelegt.

(Gerichtliches.) Gestern gelangte vor der dritten Kammer des hiesigen Appellgerichtes der Prozeß gegen den Polizeiobersten von Rofori de Verde, Herrn Mihailescu, zur Verhandlung.

(Der preussische Spion.) Vor einigen Jahren erschien hier eine Broschüre unter dem Titel „der preussische Spion“, welche peinliches Aufsehen erregte.

(Bukarester Volksbewegung.) Vom 25. bis zum 31. Dezember alten Stils wurden in Bukarest 55 Knaben und 51 Mädchen geboren.

(Typhus.) Im hier garnisonirenden 8. Infanterie-Regiment sind einige Typhusfälle vorgekommen.

bligte in ihr auf; sollte von dieser Seite nicht eine Hülfe, — nur wußte sie immerhin noch nicht, auf welche Weise, ja nicht einmal, wie sie irgend ein Anliegen über ihre Lippen bringen würde, — zu erwarten sein?

Ein Blick auf ihre Uhr sagte ihr, daß sie noch nichts von der Zeit verkannt habe, die das Fräulein für sie frei hielt und in welcher sie also hoffen durfte, dieselbe ungehört zu sprechen; dann überhörte sie rasch dem Knaben einen Theil seiner Aufgaben, verträufelte ihn mit dem Rest auf ihre Wiederkehr am Abend und machte sich zum Ausgehen fertig.

Als Antonie, ganz erfüllt von ihren noch unklaren Vorfällen, in das Andernach'sche Wohnzim merrat, fand sie das Fräulein nicht allein, sondern in der Gesellschaft eines älteren Herrn, der ihr indessen nicht vorgestellt zu werden brauchte, da sie ihn, wenn auch nur oberhin, kannte.

Sie verneigte sich darauf, und er griff nach seinem Hute.

Als er sich entfernt hatte, strich Theresie nur nachlässig mit der Hand die Banknoten zusammen und sagte dann zu ihrem neuen Gast, der anfangs nur flüchtig von ihr begrüßt worden war:

Aufgabe betraut worden, die Entstehungsbursachen dieser Krankheit zu untersuchen und die nöthigen Maßregeln gegen deren Weiterverbreitung anzuordnen.

(Mord.) In der Nähe von Coracei (Distrikt Küstendje) wurde dieser Tage die Leiche eines unbekanntes Mannes gefunden.

(Witterungs-Bericht) vom 17. Januare Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 6, Früh 7 Uhr — 4.5, Mittags 12 Uhr — 0 Reaumur. Barometerstand 763. Himmel klar.

Bukarester Skizzen.

bro. — Es ist ein bekannter Erfahrungssatz, daß eine Frau um so anständiger und rechtschaffener ist, je weniger von ihr in der Gesellschaft gesprochen wird.

Es ist kein gefährliches Attentat, es ist keiner obrigkeitlichen Person ein Haar gekrümmt worden. Es handelt sich blos um ein Attentat auf Vorrurtheile.

(Gerichtliches.) Gestern gelangte vor der dritten Kammer des hiesigen Appellgerichtes der Prozeß gegen den Polizeiobersten von Rofori de Verde, Herrn Mihailescu, zur Verhandlung.

(Der preussische Spion.) Vor einigen Jahren erschien hier eine Broschüre unter dem Titel „der preussische Spion“, welche peinliches Aufsehen erregte.

„Sie sind Ihrer übernommenen Pflichten pünktlich eingedenk, Fräulein Antonie!“

„Und doch komme ich heute mit der Bitte, mich zu entschuldigen,“ entgegnete Antonie; „ich wollte — ich möchte —“ sie stockte, denn sie wußte nicht gleich, wie sie ihre Abneigung, gerade jetzt zu spielen, erklären sollte.

Theresie kam ihr indessen selbst zu Hülfe, denn sie streifte das Gesicht des jungen Mädchens mit einem flüchtigen Blick und sagte dann:

„Ach, Sie sind nicht in der Stimmung! das genügt mir vollkommen und muß dies um so mehr thun, als ich von solchen Stimmungen gleichfalls nicht frei bin. Heute z. B. würde auch ich kaum zum Spielen aufgelegt sein, da mich die leidigen Geldgeschäfte in Anspruch nehmen! Und doch,“ fuhr sie leicht hin fort; „dürfte ich eigentlich nicht über dieselben klagen, da ein Anderer die Last noch viel schwerer empfinden würde.“

„Wie, Herr Gesmold geht fort, er verläßt die Stadt?“ brachte Antonie hervor.

Das Gesicht Theresens war dem des jungen Mädchens zugekehrt, ihre Augen aber hielt sie gesenkt, mid, wenn sich dieselben auch nur einen einzigen Moment erhoben hatten, so war ihr Aufblick doch so kurz gewesen, daß sie das plötzliche Erbleichen der lieblichen Jüger vor ihr wohl kaum wahrgenommen hatten.

„Das überrascht Sie doch nicht?“ fragte sie zurück, „der Plan ist längst gefaßt — er geht nach Italien!“

„Ich — ich wußte das nicht, hätte wie daran gedacht!“ stammelte Antonie.

(Fortsetzung folgt.)

hängt? Le superflu c'est le nécessaire, das Ueberflüssige ist das Nothwendige, hat Voltaire gesagt und es ist ein sehr weises Wort. Man spart sich den Bissen vom Munde ab, um einen Ball zu besuchen, um einige Stunden das Dasein voll und ganz zu genießen. Und man thut gut daran. Denn, wenn die ideo Langeweile unseres Daseins nicht durch ein Bischen Thorheit gewürzt, durch ein Bischen Ballmusik durchdringt wäre, so würde, um mit Schopenhauer zu reden, das Leben in der That ein Geschäft sein, das seine Kosten nicht deckt. Allerdings amüßigt sich nicht jeder auf einem Ball. Es gibt nämlich auch Leute, die nicht bloß ihr Tanzbein schwingen, sondern auch ihr ästhetisches Gefühl durch den Anblick schöner Weibergestalten in Schwingungen versetzen wollen. Einem derartigen Aesthetiker wird nun jede Freude am Ball durch den Anblick der neuesten Frisuren vergällt, welche den schönsten Weiberkopf entstellen. Chinesische Frisuren nennt man sie, und es gibt nichts Abscheulicheres, nichts Lästigeres, als dieses chinesische Aufstärken des Haares. Die Damen klagen selbst darüber und wagen doch nicht, der Mode zu trotzen. Und oft dies warum? Weil der chinesische Botschafter in Paris und Ministerpräsident Ferry auf gespanntem Fuße stehen, weil ein Krieg zwischen China und Frankreich droht. Alle Welt spricht vom himmlischen Reich, und da ist es ganz natürlich, wenn auch die Mode den chinesisch-französischen Zwischenfall in ihrem Sinne ausbentet. Nach den neuesten Nachrichten wird sich das Verhältnis zwischen Frankreich und China in Wohlgefallen auflösen; es ist daher zu hoffen, daß die chinesischen Haartürme in Bälde einer natürlicheren Kopffrisur Platz machen werden. Inzwischen müssen wir den Himmel bitten, Gladstone zu erleuchten, auf daß England dem Rhibeide gegen den siegreich vordringenden Mahdi beibringe. Die Frauen dieses falschen Propheten, sowie überhaupt alle Weiber im Sudan, sind nämlich mit unheimlich weisfichtigen, rückwärtigen Parthien von der Natur ausgerüstet. Wenn nun der Siegeslauf des Mahdi nicht daß gebremst wird, so könnte es leicht geschehen, daß die Mode auch im Sudan nach einer neuen Erzeugung sucht. Und es ist sehr zu befürchten, daß in diesem Falle die Tourniren unserer Damen zu einer unheimlichen, subanartigen Fülle anschwellen werden, wovon uns aber der Himmel in Gnaden beschützen möge.

**Gründung einer deutschen Fechtschule.**

Obgleich ich voraussetzen darf, daß die Leser des „Buk. Tagblatt“ den Zweck, den eine solche Fechtschule hat, bereits kennen (siehe Nr. 7), will ich dennoch denselben — wenn auch nur kurz — hier nochmals andeuten; er besteht in Erziehung von Mänsenhäusern und die Mittel dazu werden hauptsächlich durch sogenannte Fechtschulen bei fröhlicher, gemüthlicher Unterhaltung ausgebracht.

Der Jahresbeitrag für ein Mitglied beträgt 30 Pfennige (hier 50 Bani), wobei jedoch höhere Beiträge willkommen sind, und nach dem Verhältnis der Sammel-Resultate einer Fechtschule zum Gesamt-Resultate erwirbt dieselbe Anspruch auf Unterbringung von Waisen.

Die Devise der Fechtschule lautet: „Eine fröhliche Heber hat Gott lieb“ und ein Beweis, daß die Gründer damit das Richtige getroffen haben, liegt darin, daß unter dieser Devise seit Oktober 1880 bis heute mehr als 22,000 Fechtschulen mit nahe an 550,000 Mitgliedern entstanden sind, welche bereits ein Kapital von ca. 306,000 Mark zusammengebracht haben.

Zur Errichtung einer solcher Fechtschule wurde auch mir eine Konstitutions-Urkunde eingeschickt, und ich erlaube mir, zu deren Gründung alle Freunde ungewohnter Heiterkeit hiermit freundlichst einzuladen.

Diese Gründung erfolgt:

Sonnabend, den 7. 19. Januar l. J., im Lokale der „B. D. Liedertafel“ (Strada Academiei Nr. 23), und wird die gemüthliche Unterhaltung Abends 8 Uhr ihren Anfang nehmen, welche mit dem Vortrage der humoristischen Paraphrase und der Einsegnung der erforderlichen Aemter — nur für diesen Abend — beginnt.

„Um Ernte zu spenden waren stets wir bereit.“  
 „So seien wir's denn auch in Fröhlichkeit!“

Bukarest, den 4. 16. Januar 1881.

Gustav Niez, senior.

**Bunte Chronik.**

(„Die Kleidung der Zukunft.“) Professor G. Jäger aus Stuttgart, der bekannte Apostel des „Wollregimes“, hielt dieser Tage in Wien eine Vorlesung über dieses Thema. In seinem Vortrage beschäftigt er sich unter Anderem auch mit der gegenwärtigen Männerkleidung, und was er darüber sagte, theilen wir unseren Lesern in Kürze mit. Schwarz, meinte der Herr Professor, sei die schlechteste, ungesundeste Farbe. Er habe Dauerkäufe in Kleidern von verschiedener Farbe unternommen und gefunden, daß weiße oder naturfarbige Wolle nahezu den doppelten Lauf zulasse, als die schwarze Farbe. Aber auch der Schnitt des Kleides sei namentlich bei Männern möglichst ungeschickt. Durch die weiten Hosen — diesen Röhrmantel wie beim Meidingerischen Ufen — werde die erwärmte Luft fortwährend nach aufwärts getrieben, während die kalte nachziehen muß. Daher so viele Erkältungen. Die Ausdünstungen des Fußes ziehen sich in diesen Röhrn nach aufwärts, um vereinigt mit andern von den Kleidern aufgelesen zu werden, oder bei dem offenen Halse direkt in die Nase zu dringen. Ungünstig wirkende Beinkleider, anliegende Gürtel und beim Halse geschlossener Rock seien unbedingt nothwendig. Der Redner, der am Vorlesepult in seiner Normal-Salonkleidung, d. i. einem schwarzen Frack und schwarzen Hosen aus Trieststoff, Wollschuhen, einer rothen Wollbinde mit Goldfransen um den Hals sich präsentirt hatte, machte sodann eine Pause, um die Umkleidung in die Tracht der Zukunft in einem Nebenzimmer vorzunehmen. Er erschien dann im

weißen Bollerot, rothen kurzen Pumpshosen, einem Bann mit rothem Gürtel und rother Halsbinde. Weiß sei die Farbe des Tanzes, der Freude und des frohen Genusses. Der Schmuck der rothen Halsbinde sei nothwendig, um das Auge die — Bierflecken nicht entdecken zu lassen, und weißer Schmuck froh stimme. Allerdings würden sich manche Weine etwas allzuabscheiden in Trieststoff aufnehmen; aber er bürge dafür, daß bei dieser Tracht das Fehlbende sich erlesen werde.

(Eine betrunkene Opern-Gesellschaft.) Folgende niedliche Geschichte lesen wir in der „Allg. Deutschen Musikzeitung“: „In Rotterdam hatte sich eine italienische Opern-Gesellschaft eingefunden. Man wollte „Lucia“ aufführen, und zahlreiche Zuhörer hatten sich versammelt, um den „göttlichen“ Melodien Donizetti's zu lauschen. Die Dör begann. Doch — schon während der ersten Hölten-Arie der Helin glaubte das Publikum etwas Sonderbares zu spüren. Sein unbegreifliches Gefühl steigerte sich und erreichte den Höhepunkt, als beim Auftreten Egardo's, dieser taumelte und einige Sekunden später die Lucia ihrem Geliebten ... betrunken in die Arme stürzte. Schließlich schlug die sittliche Entrüstung in wüthendste Inbignation um, als sich nun herausstellte, daß auch der schwarze Lord von Ravenswood zu tief ins Glas geblückt hatte. Ob der wundervolle nationale Schnaps die ahnungslosen Fremden verrätherisch in sein Netz gelockt, blieb ein unenthülltes Geheimnis. Immerhin war ein betrunkenes Liebespaar an der plötzlichen Quelle unter Nachtigallflöten den kunstliebenden Rotterdamern denn doch gar zu unästhetisch, so daß ein für das „pflagmatische“ Holland geradezu unglaublicher, ohrenbetäubender Sturm sich erhob, Orange-schalen und dergl. vom „Paradiese“ herab zu regnen anfingen — man hätte sich nach Mailand, Rom oder Neapel verlegt glauben können — bis schließlich der Vorhang heruntergelassen werden mußte. Da war nun Holland in Noth! Schnell entschloß sich der kühne Direktor, sein eigenes, jedenfalls nichternes Personal zu requiriren. Dies kündigte der Regisseur dem Publico an, indem er es ersuchte, eine halbe Stunde etwa auszuhalten. In aller Eile wurde nun zu der Bierneipe geschickt, wo die meisten Sänger sich allabendlich beim dunklen Erlanger versammelten. Innerhalb eines Ständchens hob der Vorhang sich auf's neue, um das „Nachtlager“ mit den einheimischen Kräften anzuführen. Ein solcher Weisfall seitens des ersten und dafür überströmend dankbaren Publikums war einer Rotterdammer Gesellschaft, vielleicht einer Sängerschar überhaupt, noch nie zu Theil geworden!“

(Aus der russischen Aristokratie.) Russische Blätter berichten jüngst, der Palast des Fürsten Bjeloserski-Bjeloselski sei um die Summe von 900,000 Rubeln für den Großfürsten Sergej Alexandrowitsch angekauft worden. Der Fürst Bjeloserski hat es fertig bekommen, in wenigen Jahren ein Vermögen, welches einst auf 60 Millionen Rubel geschätzt wurde, in solche Herrichtung zu bringen, daß es heute mit dem so viel gepriesenen Reichthum der Bjeloserski'schen Familie nur noch sehr wenig anders sieht. Allerdings bleiben wohl dem Fürsten, der schon längst unter Kuratel gestellt ist, noch einige Güter, Häuser, auch ein prächtiges Schloß auf den Inseln, und nebenbei hat er erst kürzlich von seinem Schwager Stobelow eine runde Million geerbt, doch was will das Alles sagen gegenüber der früheren Herrlichkeit, während welcher der verschwenderische Kavaliere an die sechs bis acht Millionen jährlich aus dem Fenster warf! Bjeloserski gestel sich eine zeitlang darin, den Souveränling zu spielen, den Hof zu meiden (man sagt allerdings auf Befehl Alexanders II.), um allerlei kostspielige Altorria zu treiben. Zu weilen befriedigte er, nur nun von sich reden zu machen, Launen, die eines Alcibiades würdig gewesen wären. So starb ihm, wie die „Str. P.“ erzählt, vor Jahren ein grauer Papagei, den er sehr gern gehabt hatte, und der fürstliche Verschwender faßte den tollen Plan, seinem Lieblich ein außerordentliches großartiges Begräbniß auf seinem Schlosse bei Petersburg zu veranstalten. Der Fürst mietete für diesen Tag alle Droschken und Lohn-Equipagen der Residenz, und Petersburg ging des Bjeloserski'schen Papageis wegen thätlich 24 Stunden lang zu Fuße. Der Spaß kostete vielleicht an 300,000 Rubel, aber noch heute spricht man von der feierlichen Beisetzung des fürstlichen Vogels auf Chrestowsky. Die Tollheiten Sr. Durchlaucht überschritten häufig indessen so sehr die Grenze des nur einigermaßen Erlaubten, daß die meisten seiner Standesgenossen sich von ihm zurückzogen, und daß schließlich zum Beispiel in Gegenwart der verstorbenen Kaiserin der Name des Fürsten nicht mehr genannt werden durfte. So wette er einmal mit dem Großfürsten Nikolai, er werde ihm in irgend einem Restaurant in der kürzesten Zeit ein so feines Souper serviren lassen, wie es dem Großfürsten trotz seines Ranges ihm gegenüber nicht möglich sein würde. Die Wette wurde angenommen und bei Bovel, dem Sammelplatz der jeunesses dorée, zum Austrage gebracht. Mehrere mitspießende Kavaliere fungirten dabei als Unparteiische. Der Großfürst bestellte das Souper zuerst, und es gab natürlich das Beste und Feinste aus Küche und Keller. Am andern Abend kam die Reihe an Bjeloserski. Es wurden nur vier Gänge aufgetragen. Zum Dessert aber brachten mehrere Diener eine mächtige, wannenartige Schüssel aus getriebenem Silber herein und stellten dieselbe auf die Mitte des Tisches. Als man den Deckel löstete, erblickte man in ihr, als Bachantinn geleidet, umgeben von Früchten und Blumen, die durch ihre Schönheit und Galanterien bekannt gewordene Schauspielerin Deveria. Die Unparteiischen erklärten darauf hin die Wette zu Gunsten Bjeloserski's entschieden. Dame Deveria erhielt eine kunstvoll gearbeitete, mehrere Pud schwere silberne Schüssel als zukünftige Baden-unne zum Geschenk, und der Großfürst zahlte die nicht unbedeutenden Kriegskosten. Später heirathete Fürst Bjeloserski-Bjeloselski die schöne Schwester des Generals Stobelow, wodurch er gleichzeitig ein Schwager des Herzogs von Leuchtenberg wurde, welcher bekanntlich die zweite Schwester Stobelow's unter dem Namen einer Gräfin von Beauharnais ehelichte. Es ist ein sonderbares Zusammentreffen, daß dieser Tage auch

das Leuchtenberg'sche (Marien-) Palais für etwas über zwei Millionen Rubel an eine Aktiengesellschaft verkauft worden ist. Es geht mit dem Reichthum der russischen Aristokratie stark bergab; am Schlusse des letzten Jahres gelangten durch den gegenseitigen Vorkredit 506 Güter mit über 600.000 Hektaren Land zur zwangsweisen Versteigerung.

(Diebstähle auf russischen Eisenbahnen.) Ein Berichterstatter der „Mosk. Woch.“, welcher unlängst Gelegenheit hatte, die zentralrussischen Eisenbahnen zu besuchen, schildert mit Entrüstung die unglaubliche Menge und Frechheit der auf ihnen verübten Raubüberfälle. Die Frechheit der Banditen geht so weit, daß dieselben ihre Ueberfälle oft in Gegenwart des Dienstpersonals verübten. Im Herbst des vorigen Jahres näherte sich der Güterzug in einer dunklen, regnerischen Nacht der Stadt Ispezk (Gouvernement Drel). Auf einer der Güterplattformen, welche mit Getreide beladen und mit Matten sorgfältig zugedeckt waren, befand sich der zum Güterzuge gehörige Artelschtschik (Schaffner). Um sich vor dem heftigen Regen zu schützen, hatte er sich unter einige Matten gebettet und war fest eingeschlafen. Plötzlich schwang sich der Räuber auf diese Plattform, durchschnitt die schützenden Matten, hielt den Artelschtschik für ein Bagagestück und faßte ihn quer um den Leib. Diefem schien es im Schlafe, wie er selbst später erzählte, als ob die Teufel seine sündige Seele zur Hölle schleiften, und er erhob ein klägliches Geschrei um Hilfe. Auch der Räuber erschrak und beickte sich, das Weite zu suchen. Ein anderes Mal sprang ein Räuber auf die vordere Plattform des Wagens, während der Kondukteur auf der hinteren Plattform neben der Bremse saß. Der freche Eindringling ließ sich aber durch diese Wahrnehmung keineswegs stören, sondern begann seinem „Geschäft“ ungehindert obzuliegen. „Was machst Du da, Ganner?“, rief ihm der Kondukteur zu, indem er auf ihn zuging. Jener zog ein langes Messer und erwiderte höchst factblütig: „Mache, daß Du fortkommst, sonst schneide ich Dir den Hals ab.“ Der Kondukteur war froh, mit dem Leben davonzukommen und ließ den Räuber gewähren. Vor Kurzem sprang wiederum ein Ganner auf eine mit Härtungssteinen beladene Plattform, auf welcher sich auch der Artelschtschik befand, der sofort laut um Hilfe rief. „Schweig, Brüderchen“, redete ihn der Räuber an, „ich brauche nur ein Töndchen!“ Und wirklich warf er nur ein Häkchen vom Baggon herab und folgte demselben sofort.

Aber nicht nur die offenen Plattformen werden von diesen unliebsamen Gästen besucht, sondern auch wohlverwahrte, plombirte Waggons mit werthvoller Ladung fallen ihnen zum Opfer. Diese Beraubung derzüge hat sich im Laufe der letzten Jahre sehr oft wiederholt, ohne daß es bis heute gelungen wäre, einen der Ströche einzufangen, die sich, wie man sagt, zu ganzen Bänden zusammenstehen und die gestohlenen Gegenstände sofort mit Pferden weiter expediren.

(Wunder Kaiserin Charlotte.) Der Schwester des Königs der Belgier, Wittwe des Kaisers Maximilian von Mexiko, wird in belgischen Blättern versichert, daß ihr Gesundheitszustand sich seit 5 Monaten wesentlich gebessert habe, so daß die Aerzte wieder anfangen, zu hoffen. Die Kaiserin steht im Alter von 43 Jahren, sieht jedoch viel älter aus. Zahlreiche weiße Haare durchziehen ihren reichen Haarwuchs. In ihrem Gesicht prägen sich ihre heftigsten Seelenleiden aus. Sie ist sehr abgemagert, ihre Stirne mit Falten durchzogen. Nur ihre Augen haben die frühere Lebhaftigkeit und Anmuth bewahrt. Der König und die Königin der Belgier machen auf dem Schlosse Boucquaine, wo die Kaiserin wohnt, häufig Besuche.

(Ein wahnsinniger Zugführer.) Aus Paris wird der „Straßburger Post“ unterm 13. d. Mts. gemeldet: „Wer hat nicht schon auf einer Eisenbahnfahrt über die aufregenden Möglichkeiten nachgedacht, die eintreten würden, wenn plötzlich der Locomotivführer einen Wahnsinnsfall bekäme. Das Gräßliche hat sich nun heute Morgens zugegetragen, jedoch ohne zu bedeutenden Folgen zu führen. Der Maschinenführer des Zuges, welcher auf der Westler Linie um 4 Uhr 50 Minuten hier eintraf, soll, bekam einen Wahnsinnsanfall und hielt plötzlich in tiefer Nacht mitten auf der Strecke an. Man denkt sich den Schrecken der Reisenden, welche, aus tiefem Schlafe aufgeschreckt, zuerst glaubten, daß ein Zusammenstoß erfolgt sei. Das plötzliche Anhalten war indessen ohne Unfall erfolgt, und Niemand war verwundet. Der Heizer und der Zugführer gaben zunächst die vorgeschriebenen Signale für die Strecke, um weiteren Unheil vorzubeugen, und nahmen dann die Leitung der Maschine in die Hand. Der wahnsinnig gewordene Maschinenführer leistete aber verzweifeltsten Widerstand, und erst nach geraumer Zeit konnte er überwältigt werden. Dann fuhr man unter der größten Vorsicht zur nächsten Haltestelle, wo ein anderer Maschinenführer die Führung übernahm. Die Reisenden kamen mit dem bloßen Schrecken davon.“

Was wohl am Himmel los sein mag? muß man sich ohlgemein fragen. In Buenos Ayres hat man zu gleicher Zeit fünf Cometen beobachtet; in Madras hat man den Mond blau und die Sonne grün gesehen, und in unseren Breiten geht die Sonne jeden Abend feurig roth unter, und das Roth ändert seine Farbe in Grün, Gelb und Violet; die Gelehrten stehen vor diesem Räthsel und können es nicht erklären. Die fünf Cometen von Süd-Amerika werden ihnen aber noch mehr Kopfzerbrechen machen, als diese Farben.

**Telegraphische Nachrichten.**

Paris, 16. Januar. Ein Telegramm der lochininesischen Regierung an das Marine-Ministerium meldet, daß eine prinzipielle Verständigung mit Annam in der Weise getroffen worden ist, daß die französischen Truppen auf unbeschränkte Zeitdauer die Citabelle von Hué, der königlichen Hauptstadt, besetzen sollen.

London, 16. Januar. Den „Daily-News“ wurden von Suakim aus nachfolgende telegraphische Nachrichten zugeschiedt:

„Den in Europa verbreiteten Gerüchten zuwider herrscht in Abyssinien die vollständigste Ruhe.“

— Baker Pascha hat den ägyptischen Statthalter von Massuah seines Amtes enthoben und Herrn Masson, amerikanischen Unterthan, in dessen Stellung eingesetzt.

— Man erwägt, ob es nicht besser sei, die Operationsbasis der ägyptischen Truppen, welche dem Mahdi gegenüberstehen, von Suakim nach Massuah zu verlegen.

— Der „Standard“ erklärt, daß England beabsichtigt, Abyssinien einen Hafen im rothen Meere zur Disposition zu stellen, im Falle es Ägypten im Subankriege seinen Beistand leisten würde.

**Course vom 17. Januar n. St.**

Bukarester Kurs.	Geld.	Zeit.	Wien.	Gestern	Heute
3 Uhr Nachm.					
5 pro. Rum. Rente an.	94.	—	Napoleon	9.60	9.59
5 „ „ „ „ „ „	90.	9/16	—	5.70	5.69
5 „ Staats-Oblig. 99.	99.	9/16	Imperial	9.88	9.89
6 „ „ „ „ „ „	103.	—	104.	10.90	10.91
6 „ „ „ „ „ „	103.	—	103.	100.	100.
7 pro. Cred. Fouc. rar.	104.	1/2	—	117.	117.
7 pro. „ „ „ „ „ „	103.	—	103.	301.	302.90
5 pro. „ „ „ „ „ „	86.	5/8	—	80.10	80.40
5 pro. Municipal-Obl.	—	—	—	79.20	79.40
Pensions-Casse-Obl.	235.	—	—	9.30	100.20
Municipal-Obl. L. 20.	32.	—	34.	19.50	20.50
Rum. Nationalbank 1322.	—	—	—	121.	121.45
Banque de Roumanie	201.	—	—	48.10	48.75
Credit mob. roumain	188.	—	—	59.40	54.35
Rum. Baubank	246.	—	—	100.	100.05
Versich.-Gesellschaft	—	—	Paris.		
Dacia-Romania	420.	—	—	5 pro. Franz. Rente	106.95 107.10
Versich.-Gesellschaft	—	—	—	5 pro. Rum. Rente	90.50 90.75
Nationala	248.	—	—	6	
Gold-Agio	4.	1/4	—	U. F. R.	105. — 105. —
Oester. Gulden	210.	—	211.	—	Credit mobil. roum.
Deutsche Mark	123.	—	125.	—	Griech. Anleihe 1879
					405. — 410. —
					1881 335. — 337. —
London 3 Monate	25.12 1/2	—	—	—	666.25 671.75
London Cheq.	25.30	—	—	—	8.97 9.05
Paris 3 Monate	99.40	—	—	—	40.25 42.75
Paris Cheq.	200.15	—	—	—	25.18 25.19
Berlin Cheq.	123.47 1/2	—	—	—	206.35 206.25
Berlin 3 Monate	122.57 1/2	—	—	—	122.50 122.50
Auswärtige Notirungen v. 16. Jan.			London.		
Berlin	16.18	16.15	Consolidés	100 1/2	101 1/2
Napoleons	46.18	46.15	Actien der Banque		
5 pro. Eisen. Oblig.	93.30	93.60	de Rom.	8.75	8.75
„ „ „ „ „ „	103	100	Paris 3 Monate	25.41	25.41
Rente amort. C. F. R.	100.40	100.10	Berlin 3 Monate	20.60	20.60
Anleihen Oppenheim	109.70	109.90	Amsterdam 3 Mon.	12.05	12.05
Rabel Papier Comp.	191.35	191.80	Frankfurt.		
London 3 Monate	20.25	20.28			
Paris 3 Monate	80.35	80.405	proc. Rum. Rente.	93 1/2	93 1/2
Amsterdam 3 Monat	167.45	167.60	amort.		

**Mittheilungen vom und für's Publikum.**

Die Bleichsücht und die Blutarmuth werden mit Erfolg durch den regelmässigen Gebrauch des Ferr. Bravais (Bravais's concentrirte Eisen-Tropfen) bekämpft. Dasselbe giebt dem verschlechterten Blut die durch Krankheit verlorene Farbe wieder.

Familienoberhäuptern. Brust- und Lungenleiden, der hartnäckigste Husten, Magenleiden jeder Art, Blutarmuth, Etkräftigung, Abmagerung, Schlaflosigkeit, Hämorrhoiden, Periodenunregelmässigkeiten und der sog. weisse Fluss bei Damen, sowie Scropheln in allen Stadien und in jedem Lebensalter werden mit Sicherheit in überraschend kurzer Zeit durch ein völlig unschädliches, angenehmes Hausmittel geheilt.

Möge jeder durch obige Leiden Geplagte vertrauensvoll einen Versuch machen, und wird er die Ueberzeugung gewinnen, dass endlich etwas wesentlich offerirt wird, das keine Marktschreierei, keine Charlatanerie, sondern real und gut ist.

Eine Dosis genügt für 14 Tage wird gegen Ein-sendung von Frcs. 20.— sofort franco expedirt durch den Erzeuger, Apotheker A. Watsch in Bereczk (Siebenbürgen). 1553 13

Amerikanische Schlittschuhbahn, Strada Grivita No. 30, ausgezeichnet. Entree à Person 50 Ctms., Kinder die Hälfte. 1674

Fabrik-Niederlage der Gebrüder THONET aus Wien, 13, Calea Victoriei, 13, Größtes Lager von Möbeln aus massiv gebogenem Holze in anerkannt bester und unübertroffener Qualität. Verkauf zu fixen Fabrikspreisen. Bei Abnahme von 12 Sesseln herabgesetzte Preise. Album und Preis-Courante stehen gratis zur Verfügung. 1445 23 25

Licitations: Ausschreibungen.

10./22. Januar. Lieferung von 2000 Paar Fusseisen, 200 Stück einfachen und 200 Stück doppelten Händseisen für die Central-Strafanstalten. — General-Direktion des Gefängniswesens in Bukarest.

16./28. Januar. Verpachtung des Hotels „Caraiman“ nebst Küche in Sinaia auf die Dauer von 3, 5 oder 10 Jahren vom 1. April 1884 ab. — Kanzlei der Ephorie der Civil-Spitäler in Bukarest.

21. Januar (2. Februar). Ausführung des Baues eines Civil-Spitals in der Stadt Pitesti. Devis: Ln. 106,593.98. Garantie: Ln. 5330. — Permanent-Comité des Distriktes Argesu.

1./13. Februar. Uebernahme des Drucks der Formulare für die rumänischen Eisenbahnen für die Jahre 1884, 1885 und 1886. Garantie: Ln. 2000. — Angebote mit der Bezeichnung „Oferta pentru imprimarea de formulare“ bei der Sektion P. der General-Direktion der rumänischen Eisenbahnen in Bukarest.

20. Februar (3. März). Uebernahme der Buchdruckerei- u. Lithographie-Arbeiten für die Emballagen der Regie-Tabacke auf die Dauer von drei Jahren vom 1. April 1884 bis 31. März 1887. — Kanzlei der General-Direktion der Regie des Salz- und Tabak-Monopols in Bukarest.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Den P. T. Vereinsmitgliedern wird hierdurch bekannt gegeben, daß das in unserer Winter-Festliste für Sonnabend, den 7./19. Januar a. cr., angelegte Kränzchen nicht stattfindet.

1667 3-3

Der Vorstand.

Travisani & Broehm, Königl. Hoflieferanten, No. 48, Calea Victoriei, No. 48. Wasserleitungs-, Bade- und Closet-EINRICHTUNGEN. Installation von Telegrafien und Telephon-Stationen, Hôtel- und Haus-Telegraphen, Blitzableitern, etc. Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

1286 39-100

INSTALLATION

Telegraphen- und Telephon-Stationen Hôtel- und Haus-Telegraphen, Blitz-Ableitern. Atelier für Mechanik. Installation von Gas- und Wasserleitungen. Grosses Lager aller Art Gas-Apparate. Teirich & Leopolder; BUKAREST, Strada Stirbey-Voda 33.

1335 32-100

A LA VILLE DE BUCHAREST 50 Calea Victoriei 50 Passage Roumain a BUCAREST I. R. MAURER & CIE Modes, Lingerie, Nouveautés, Confections et Robes Atelier für die Confection von Damenkleidern und Hüten nach feinsten Pariser Mode.

1381 71

George Slama, English Dentist, No. 30, Calea Victoriei, No. 30. vis-a-vis vom Hotel Ottetelecano.

Kinder-Kleider-Magazin. C. KARNBACH No. 14. Cal. Victoriei No. 14. empfiehlt einem P. T. Publikum seine anerkannt soliden Kinder-Anzüge neuester Façon, sowohl für Knaben als auch Mädchen von 2-14 Jahren zu mässigen Preisen.

Wiss an unsere geehrte Gundschaft! Es gereicht uns zur ganz besondern Ehre, Sie davon zu benachrichtigen, daß die löbl. Jury der Ausstellung der „Cooperatorilor Romani“ unseren Fabrikaten unter der Marke „FLORA Romaniei“ die goldene Medaille zuerkannt hat.

Kleider-Geschäft, BRÜDER ROSENZWEIG, 42, Strasse Victoria, 42. empfehlen für die Winter-Saison ihr neues Assortiment von fertigen Kleidern für Herren.

Atelier ARMAND v. HAHN, Strada Jeni No. 2. Mechanik, Mathematik, Physik, Optik und Electricität, etc.

A. ROGALSKI, Erstes Atelier für die Fabrication eiserner Kassen und Eisen-Constructionen. BUKAREST, Strada Scaunele No. 17.

Für Damen! Im Schnittzeichnen und Anfertigen jedes modernen Kleidungsstückes für Damen oder Kinder von der europäischen Bekleidungs-Akademie zu Dresden geprüft und zur Ertheilung des Unterrichts autorisirt, gebe ich einer geehrten Damenwelt hiermit bekannt, daß ich am 15. Januar 1884 einen Lehrkursus beginne, wie denn auch sowohl Kleider, Paletots, Mantillen u. zum Anfertigen zu mässigen Preisen sofort übernommen werden.

TRAVISANI & BROEHM empfehlen Schlittschuhe neuester u. bester Konstruktion. Calea Victoriei Nr. 48. vis-a-vis Passage Roman.

Hals-, Mund-, Nasen- und Ohren-Krankheiten behandelt mittelst einer speciellen Methode. Doktor J. Braunstein, gewesener Aspt. als Secundararzt in den Kliniken: Braun, (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe). Hebra, (Syphilis und Hautkrankheiten). Sprechstunden von 3-5 Uhr Nachmittags. Strada Decabal No. 20, hinter der Barazia.

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR Dieser blutreinigende und stärkende Syrup von angenehmen Geschmack, ausschliesslich aus Vegetabilien bereitet, wurde bereits im Jahre 1778 durch die alte königlich medizinische Gesellschaft und später durch ein Dekret vom Jahre XIII lobend empfohlen.

LUTHER's Elysium, (vormals Bierhalle). Sieben Sonn- und Feiertag musikalische Vorträge, ausgeführt durch Herrn Kapellmeister W. J. Nebel. Kalte Küche, warme Krenwurst mit guten Gerstensaft.

Grösstes u. elegantestes Caféhaus. HOTEL IMPERIAL vis-a-vis dem königl. Palais. Gefertigter empfiehlt einem P. T. Publikum sein im Centrum der Stadt gelegenes und komfortabel eingerichtetes Hôtel per Tag oder Monat zu mässigen Preisen.

Echte Kapseln „RICORD“ von Favrot aus Copahu und Goudron. Diese Kapseln besitzen die Eigenschaften des Goudron, vereinigt mit den anti-blennorrhoeischen des Copahu.

Ginzigie goldene Medaille für Parfümerie-Erzeugnisse deutschen Ursprungs der Eau de Cologne- und Parfümerie-Fabrik „Glockengasse Nr. 4711“ von Ferd. Mühlens in Köln a. Rh., dem Fabrikanten der bekannten 1635 a 13 4711 Eau de Cologne, zuerkannt.

Gegen Magenleiden und schwere Verdauung. Pulver und Pastillen Paterson aus S. N. Bismuth und Magnesia, Ehren-Diplom der Wiener Ausstellung. Diesse antiaciden Verdauungs-Pulver und Pastillen heilen die Magenleiden, den Appetit-Mangel, schwere Verdauung, Magensaure, Erbrechen, Aufstossen, Kolik.

RUMÄNISCHE EISENBAHNEN. Abgang u. Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesci, Buzen, Focsani, Roman, Jassy und nach Braila, Galatz; 8 Uhr Vormittags, Personenzug; 10 Uhr 45 Min. Nachts, Eilzug.

Als Platzagent oder Reisender sucht ein junger Kaufmann, Christ, Stellung in einem soliden Kommissionshause. Selber war in gleicher Eigenschaft bereits thätig, ist mit den Geschäfts-Verhältnissen, der Sprache und den Kunden durchaus vertraut und besitzt tüchtige Waaren-Kenntnisse.

Stellenvermittlungs-Bureau für Erzieherinnen, Gouvernanten, höhere Bonnen etc. Fräulein Adelheid Bandau, geprüfte Lehrerin, Boulevard Elisabeth, Haus Lempart, I. Stock links.

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Politei, 4/6. Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen.

Dampf-Bäder sind täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, für Damen Montag Vormittag, für Herren täglich. 1200 Wannenbäder für Damen u. Herren täglich von früh bis Abends 8 Uhr.

Angekommene Fremde. Grand Hôtel Union. (J. Stiefeler) Herr Fontex Ingenieur, aus Sinaia. Major Jatropolos, aus Craiova.

National-Theater. Italienische Oper. Der Maskenball. Oper in 4 Akten. Musik von Verdi. Labes Café Imperial. Café-Konzert. Direktion A. Knoisel. Abends 8 Uhr.

Luther's Elysium. Musikalische Vorträge des Herrn J. W. Medek. Anfang 3 Uhr. Bossel-Saal. Masken-Ball. Restaurant Patzak. Mechanische Schießstände. Winter's Museum. Boulevard Elisabeth. Von 10 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.